Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 10 (1912)

Heft: 1

Artikel: Ueber die austreibenden Kräfte bei der Geburt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Berder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage ju richten finb.

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil: Dr. med. v. Sellenberg-Sardn,

> Frauenarzt, Schwanengaffe Rr. 14, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. M. Baumgartner, Bebamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2.50 für die Schweiz Mt. 2.50 für das Austand.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-fp. Petitzeile Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Zur gefl. Rotiz.

Rach Erscheinen dieser Rummer wird die Firma Bühler & Werder die Nachnahmen versenden für die "Schweizer Hebamme". Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut § 40 der Bereinsstatuten das Abonnement für alle Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins obli= gatorisch ift. Gie werden deshalb ersucht, die Nachnahme nicht zurückzuweisen und dafür zu forgen, daß bei Abwesenheit die Angehörigen fie einlösen, wenn der Postbote kommt. Abonnentinnen, welche nicht Mitglieder des Schweizerischen Sebammenvereins find und die Zeitung nicht mehr halten wollen, find gebeten, sich bis längstens am 20. Januar abzumelden.

Namens= und Ortsänderungen wolle man, beutlich geschrieben, und zwar die alte und neue Adresse, möglichst bald einsenden an die

Buchdruderei Bühler & Berder, Bern.

Ueber die austreibenden Kräfte bei der Geburt.

Die bei der Geburt wirtsamen Kräfte, die die Austreibung der Frucht bewirken, sind: die Wehen, die Bauchpresse, die Castizität der Scheidenwand und das Gewicht des Gies.

Die Wehen find periodisch wiederkehrende Zusammenziehungen der gesamten Muskulatur der Gebärmutter, serner der Gileiter und der runden Mutterbänder. Die Muskeln der letteren zwei Gebilde gehören zu denen der Gebärmutter, sie ziehen sich stets mit dieser gemeinsam zusammen. Die Zusammenziehungen geschehen nicht ruckweise, wie dies bei den willfürlichen Musteln unseres Körpers der Fall ift, sondern wie es den unserem Willen nicht unterworfenen Musteln auch im Darmtanal eigen ift, allmählich anschwellend bis zu einem Höhepunkt und dann wieder abklingend. Die ganze Dauer einer Wehe ist etwa eine Minute. Aber auch außerhalb der Wehen verharrt die Gebärmutter in einer gewissen Spannung, besonders bei Erstgebärenden, und diese kann auch einen gewissen Anteil haben an der Erweiterung des Mutterhalfes.

Am Anfang erfolgen die Wehen etwa alle 10 Minuten, werden dann aber nach und nach häufiger und in der Austreibungszeit tommen fie alle 2—3 Minuten. Auch an Stärke nehmen fie zu, um dann nach dem Austritte des Kindes eine Zeit auszuseten und dann die Austreibung der Nachgeburt zu vollenden. Sie find dem Willen nicht unterworfen und können also nicht willfürlich hervorgerufen oder unterdrückt werden; ja sogar wenn das Rückenmark vollständig durchtrennt ist, also gar keine Verbins dung der unteren Teile desselben mit dem Gehirn mehr existiert, so kann doch die Geburt ansangen und regelrecht weiterschreiten und beendet werden, indem die dazu nötigen Nerven im unteren Teile des Rückenmarkes selber sich befinden, und andere in unmittelbarer Rähe der unteren Gebärmutterabschnitte. Man hat solche Geburten beobachtet bei Frauen, bei benen durch einen Unfall die Wirbelfäule gebrochen und dadurch das Rückenmark quer durchtrennt worden war.

Was das Moment ift, das die Wehen auslöst, ist nicht sicher zu sagen, vieles spricht dasür, daß es die Reize sind, die den unteren Gebärmutterabschnitt tressen, die die Zu-Gebärmutterabschnitt treffen, die die Zusammenziehungen erregen. Unter diesem Reizen märe dann die große am Ende der Schwangers schaft herrschende Spannung und der dadurch ausgeübte Druck auf die dem Muttermunde benachbarten Teile hervorragend und würde die Geburtswehen herbeiführen. Auch Reize anderer Art wirken gleich, so operative Maß-nahmen am Scheidenteil, Muttermund oder den äußeren Geschlechtsteilen. Die oberen Abschnitte der Gebärmutter sind in dieser Bes ziehung viel weniger reizbar; wir wissen, daß an dem Gebärmutterkörper operiert werden kann, ohne daß eine bestehende Schwanger= schaft unterbrochen zu werden braucht. Einen gewiffen Einfluß hat zwar Reizung des Uterusförpers auch; wir benützen diese in Form von Meibungen, um die Wehen anzuregen oder zu verstärken bei der Geburt, bei der Erpression der Nachgeburt und im Beginn des Wochenbettes bei Blutungen usw.

Die Verstärkung der Kontraktionen gegen das Ende der Geburt zu kommt von der stärkeren Zerrung in dieser Geburtsperiode, von der Dehnung des unteren Abschnittes und der Lostrennung der Dezidua in ihrer Masse. Diese Zerrung und Abtrennung verursacht auch den Wehenschmerz durch den Druck auf bie zwischen den zusammengezogenen Mus-kessagern liegenden Nerven. Dieser Schmerz wird zum Teil nach dem Kreuz sortgeleitet und strahlt von dort nach dem Bauch und

den Beinen aus.

Die Bauchpresse besteht aus den eigentlichen Muskeln der Umgebung der Bauchhöhle und den Hülfsmuskeln, die die Organe, an denen die ersteren sich ansehen, ruhig stellen. Die ersteren sind das Zwerchsell, die Muskeln der Bauchdecken, also die geraden und schrägen Bauchmuskeln, ein Muskel mit Namen Psoas, der von der Vorderstäche der Wirbelsause durch das große Becken an die Vordersläche beis Oberschenkelknochens zieht; zu den Hilfsmuskeln gehören die Muskeln des Bruftkorbes, des Halfes, der Arme, der Beine, die alle bei der Wehentätigkeit mitarbeiten. Ja, man kann so-gar die Kehlkopsmuskeln mit dazurechnen, die gat die Achtopiniusein int vanietein, die verhindern, daß die Utemluft beim Pressen ausströmt und so das Zwerchsell mit himmter-drücken helsen. Die Kraft der Wehen ist sehr groß, man hat bei engen Becken bis 55 Psiund gemessen, die durch die Kraft hätten aufgehoben werden fönnen.

Wie wirfen nun die Wehen? Wenn die Gebärmutter eine Kugel wäre mit allseitig gleich starken Wandungen und ohne eine Unterbrechung der Wand, so würde bei den Zusammenziehungen dieser Wand der größte Druck im Mittelpunkte Diefer Rugel fein. aber nicht der Fall, die Gebärmutter hat schon von Ansang der Wehen an in ihrer oberen Hälfte stärkere Wandungen als in der unteren und so drängen die Wehen den Inhalt gegen die schwächere untere Hälfte zu. Dadurch kann in der oberen Partie die Winstulatur enger zusammenrücken und die Wand wird dicker und augammenructen und die Wand wurd dicker und um so krästiger, während die Wand der unteren Kälste noch dünner wird. Die in der Mitte der unteren Kartie besindliche Dessung, der Muttermund, wird dadurch gedehnt und er-weitert sich. Hand in Hand geht damit die eine Ausschein Kopf und Becken eingektenmund so das Blut in ihnen gestaut wird; da-durch kommt es zu Dedem (Wasserachmunsst.) durch kommt es zu Dedem (Wassergeschwulft) und zu Aussockerung dieser Teile. Wenn nun der Muttermund sich so weit

eröffnet hat, daß der Unterschied zwischen dem Drucke, der auf den Giinhalt ausgeübt wird und dem in der Scheide herrschenden geringen Drucke zu groß wird, so platt die in die Scheide vorgewölbte Blase und die Austreisbungszeit beginnt. Es fließt das sogenannte Vorwassert veglintet. Es siegt die sogenature Vorwasser ab, dassenige Fruchtwasser, das zwischen der Fruchtblase und dem Kopse des Kindes sich besindet. Die Hauptmenge des Fruchtwassers bleibt erhalten durch den Abschluß, den der an der Wandung des unteren Gebärmutterabschnittes eng anliegende Kopf gewährt. Bei der Austreibung des Kindes verkleinert sich die Gebärmutterhöhle fortwährend, indem der Inhalt, das Kind, in die Scheide hinuntergedrängt wird. Stets mehr ziehen sich die Muskelfasern in dem oberen Abschnitte zusammen und der Mustel wird dadurch stärter und die unteren Abschnitte werden immer mehr gedehnt. Die Grenze zwischen der muskulösen oberen und der gedehnten unteren Partie ist normalerweise eine allmähliche und kann von außen nicht gesehen werden. Wo aber durch ein stärkeres Hindernis, das sich aber durch ein stärkeres hindernis, das sich dem Tiesertreten des Kindes entgegenstemmt, die Dehnung das normale Maß übersteigt, da wird die Grenze deutsicher und ist durch die Bauchdecken durch sicht= und sühlbar. Sie läßt sich in Form einer quer oder schwäg verlausenden Furche erkennen, oberhalb deren die Gebärmutter sich hart und zusammengezogen ansühlt, während unterhalb derselben die Wand dünn und blasenartig sich vorwölbt. Diese Furche nennen wir Kontraktionsring. Wenn wir viesen siehen, so wissen die Dehnung des unteren Abschnittes ihrem Höhepunkt nahe des unteren Abschnittes ihrem Söhepunkt nahe ist oder ihn schon erreicht hat und daß, wenn nicht die Geburt schnell beendet werden kann, eine Berreißung der gedehnten Partie eintreten wird.

In der Austreibungsperiode werden die Welsen häufiger und stärker, verlieren aber ihren schmerzhaften Charakter und die Frau muß nun mitpressen, wodurch sie wieder mehr Mut bekommt. Der obere Teil der Gebärmutter bestrebt sich immer mehr, über den Rumps des Kindes zurückzuzießen, sindet aber sierin seine Grenze in den Jusammenziehungen der runden Mutterbänder, die bei jeder Wehe mitarbeiten und in der Wirkung der Bauchnuskeln, die die Gebärmutter nach unten zu drängen. Schließlich am Ende der Austreibung wird die Hauftareitet, und die Gebärmutter arbeitet zwar noch mit, aber ihre Wirkung ist geringer.

Nach der Ausstoßung des Kindes ist eine Ruhepause in der Wehentätigkeit zu verzeichnen. Die Gebärmutter ist nun mehr oder weniger

schlaff und bleibt still.

Bald hingegen fangen die Wehen leise wieder an und werden allmählich stärker, dis sie ihr Ziel, die Austreibung der Nachgeburt, erreicht haben. Nachdem diese entsernt ist, kommt wieder eine Ruhepause und endlich beginnen die Nachmehen, die für gewöhnlich kaum als seichte Zusammenziehungen gefühlt werden, hie und da, besonders dei Mehrgebärenden und dei Frauen, die bei der Geburt viel Blut verloren haben, außerordentlich schmerzhaft empfunden werden. Diese Nachwehen sind natürlich an Stärke hinter den Geburtswehen weit zurückstehend und nach einigen Tagen hören sie meist ganz auf, indem die Gebärmutter in einem Zustand ist, wo sie nicht mehr erschaft, und die weitere Rückbildung geht nun ohne deutlich wahrnehmbare Zusammenziehungen der Gebärmutter vor sich.

Außer der regelmäßigen, in normaler Weise die Geburt zu Ende führenden Wehen kommen auch Regelwidrigkeiten vor, die den normalen Verlauf stören. AS solche sind zu nennen: die seltenen Wehen, die zu schwachen Wehen, die Aufchwachen Wehen, die Aufchwachen Wehen, die überstarten Wehen, die zu lang dauernden Behen, die zuscher Gebärmutterahschnitte, die Wehenstörungen durch Erkantung des Hickenmarkes, Regelwidrigkeiten der Bauchspresse und endlich die unterbliedene Geburt, also Richteintritt der Wehen am Ende der Schwangerschaft. Diese verschiedenen Regelwidrigkeiten wollen wir in der nächsten Rummer betrachten.

Aus der Praxis.

I.

Samstag den 4. November war ich in Bern an einer Bereinssitzung. Als ich nach diesen lehrreichen Stunden abends wieder in meinem Heine anlangte, hieß cs, es wäre eine Frau da gewesen, sie hätte große Schmerzen beim Wasserlien; ich solle diesen Abend ja nicht mehr sortgehen, sie komme dann wieder, es ginge zwar bis zur Niederkunft noch zwei Monate. Ueber den Wohnort dieser Frau konnte man mir teine Auskunft geben. Ich wartete, wartete mit dem Gedanken, daß die Fran vielleicht eine große Haußhaltung zu besorgen hätte und vielleicht etwas spät fertig würde mit ihrer Arbeit. Als der Zeiger der Uhr auf 10 ftand, ging ich ins Bett. Etwas vor zwei Uhr ertonte die Glocke so schrill, daß es mir durch Mark und Bein fuhr; mit einem Satz war ich aus dem Bett, hatte aber kann die notwendigsten Kleider angezogen, so ging die Gloce zum zweiten Mal und sast noch stärker, als das erste. Aha, da presser's, dachte ich, und frug, wer denn da sei? "Aa Maa isch da!" war die stoßweise Antwort, und vor der Türe ftand ein Betruntener. Ich solle so= fort kommen, die Frau hätte ein Kindlein ge-boren. So schnell wie möglich machte ich mich reisefertig. Als ich mit meiner Tasche auf die Straße tam, ftand ein zweiter Mann ba,

ebenfalls "anständig" betrunken. "Heiter a Latärnä binech" stotterte er. Ja, wo wohnt Ihr denn, daß Ihr nicht einmal Licht habt? "He wit im Wald unte" war seine Antwort. Schnell ging ich wieder die Treppe hinauf und hoste eine Sturmlaterne. Kun ging's vorwärts, lange dem Waldsaum nach. Die beiden Stromer, grobe Spässe treibend, voran. Ich mit dem Gedanken beschäftigt, wohin, wie weit, wie trefs ich's an. Als das Spassen fein Ende nehmen wollte, warnte ich diese, denn Grund sie keiner vorhanden, sie wissen ja nicht, ob die Fran überhaupt noch am Leben sei. "Ja, ja, du hesch rächt, mir wei still si".

Bum Glück war eine prächtig mondhelle Nacht, und die Laterne wurde erst angezündet, als es in den Wald hinein ging. Der "Strübere" ging mit dem Licht voran; plöglich bog er rechts in einen Fußweg und stolperte sich über den andern Schritt. "He, Chrigu, Chrigu, schrie der andere, nit dert übere". "Wohl, i weiß wohl wo se ha", entgegnete der Strube. "Chrigu, bijch es Chalb, gib mir d'Latärne, i ga de nume dem Hund na". (Sie hatten nämlich zwei große, solcher Tiere dei sich.) Item, "Gödu" hatte das Licht ergriffen und grandaus ging's wieder. Plößlich dog dieser ins Gftrup. Bas fich da meinen Augen bot, niemand tann sich's vorstellen, als wer selbst ähnliches erlebt. Beidseitig das Gesträuch oben zusammengebogen, eine Art Dach bilbenb. Um Boden etwas halbdürre Waldlische. Gin bleiches, elendes Fraueli in dieser Höhle, die Schlaf-stätte für drei war. Chrigu hatte das Kindlein mit schwarzem Faden abgebunden; ein Hemb, das beiläufig gesagt, mit "Dreck" überzogen war, ausgezogen, das Kindlein hineingelegt. Ein Zementsack diente als Umtuch. als Unterlage diente ebenfalls ein Sack. Kein Hudeli, auch nicht ein Zentimeter groß, war vorhanden; kein trockenes Holz, um Feuer zu machen. Da war wirklich guter Rat teuer. Was nun? Chrigu mußte bei der Frau bleiben (ihr rechter Mann ist seit fünf Monaten für zwei Sahre zu Staatstoft verurteilt worden). Gödu mußte mit mir fommen und für trockenes Stroh forgen. Das Kindlein nahm ich heim, um es beforgen zu fonnen. Es war ein elendes, kleines Geschöpschen von höchstens $3-3^{1/2}$ Pfund. Zum Glück besaß ich noch etwas kleine Kinderwäsche und ein Bettlein, das dem armen Bürmchen Schutz gegen die Kätte bot. Zest noch eine Flasche Milch heiß gemacht und dann ging's wieder dem Walde zu. Mit einem einzigen "Zug" wurde die Flasche von der Mutter geleert. Ann ging's wieder auf alsen "Bieren" in die Höhle, um die Patientin etwas bequemer zu lagern. Ein Bündel Stroh unter fie, eine mitgebrachte Unterlage darüber, die Frau darauf, und das andere Bündel Stroh über sie, das war ihr Bett. So, jest bin ich herrlich wohl, fagte fie, als fie wieder im Trockenen" war. Als ich mich überzeugt hatte, daß so weit möglich alles in Ordnung war, steuerte ich, mit verschiedenen Gedanken beschäftigt, meiner Wohnung zu. Am Morgen war ich ganz erstaunt, als ich vom betreffenden Bauer-Strohlieferant Vorwürse erhielt, daß ich fo gang allein mit diefen Trinkern in ben Wald gegangen sei. Ich aber hatte, offen gestanden, gar nicht ans "Fürchten", sondern inmer an das arme Fraueli gedacht. Erst seither, als ich alles so recht überdachte, ist mir das "Gewagte" in den Ginn gefommmen; denn im Sommer wimmelt oft dieser Wald von allerlei Gefindel. He nun, ich bin mit heiler Haut davon gekommen. Als ich Sonntag Mittag die Wöchnerin besuchte, saß sie in ihrem und schaukelte das Kleine in den Armen. Bett" Gödu versicherte mir, die Beiden noch heute in ein Zimmer nach M. zu transportieren. Ich traute aber der Sache wenig, und hatte eine schlassos Nacht. Wie oft ich ans Fenster ging, um zu sehen, ob der hestige Wind Regen bringe, kann ich nicht sagen. Leider, gegen Morgen kam das Gefürchtete. In aller Frühe machte ich mich wieder in den Wald, um nachzusehen, ob der Vogel ausgeflogen. Alles war, wie ich vermutet, an seinem alten Plätslein. Jett kann's aber nicht mehr länger so gehen,

Jest kann's aber nicht mehr länger so gehen, ihr müßt an einen trockenen Ort. "Dh, es rägnet nit d'r ganz Tag, mir bliebe no chli", war die Antwort. Ohne weiter Worte zu verlieren, nahm ich die Frau auf die Arme und rung sie ins erste, beste Haus. Gwüß es schwers Bürdeli, für eine solche Strecke. Von da wurde sie num weiter transportiert, wo sie num auf einem ihr wohl ungewohnten Lager Studien machen kann über das Erlebte im Walbe.

NB. Wie ich seither gehört, ist das Kindlein am zweiten Abend gestorben und die Frauhat's in geordneten Berhältnissen einen ganzen halben Tag und eine Kacht ausgeschalten. Im fünsten Tag stand sie wieder vor meiner Türe mit einem Korb voll Hausiererware. Auch ein gesunder Schlag!

E. S.-A.

11.

Um Neujahrsmorgen werden es zehn Jahre, daß ich von Berlin eine Depesche erhielt, mit bezahlter Antwort, in der mich eine Mutter anfragte, ob ich im Mai ihre Tochter entbinden, und einen Monat pflegen wolle. Alles andere sollte schriftlich vereinbart werden. Ich fagte zu und freute mich zum voraus auf die Reise nach Berlin. Es kam aber anders, die Tochter wohnte nicht in Berlin, fondern im Berner Oberland. Die junge Frau machte alles schriftlich mit mir ab, und etwa acht Tage vor dem Termin ließ sie mich rusen, der Arzt sage, es sei besser, wenn ich jetzt komme. Ich mußte noch verschiedene Sachen besorgen für das zu erswartende Kind. Alls ich dort ankam, empfing mich die Mutter der Dame, dann kam diese selbst. Ich fragte: Sind Sie die Dame, die das Kindli erwartet? Sie bejahte, worauf ich erwiderte, das scheine mir unmöglich. Bei der äußern Untersuchung konnte ich feststellen, daß keine Schwangerschaft vorhanden sei, auch war ber Leib nicht aufgetrieben, die Dame hauptete aber, noch am Morgen Rindsbewegungen gespürt zu haben. Auch werde der Arzt es besser wissen als ich. Ich machte ihr ben Borichlag, einen Arzt aus der Stadt tommen zu laffen, ich mußte leider an meinen Aussagen festhalten, und so wurde am gleichen Abend noch telegraphisch ein Geburtshelfer gerufen. Der Hausherr ging ihn abzuholen, und beide waren sehr bos auf mich, als sie ankamen. Herr Dotter X. fagte zu mir: was haben Sie angestellt? Ich erwiderte, er möchte es nun besser machen. Als er nach zwei Stunden herunterkam, hatte er keine Schwangerschaft konstatieren können. Am solgenden Morgen fuhr ich wieder meiner Heimat zu, mit leisem Bedauern zwar, daß mein Aufenthalt in dem schillern zwei, sup mein annen an seffallen war. Die Dame aber hat bis heute noch kein Kind gehabt.

Anmerkung der Redaktion: Die Beschichte von einer vermeintlichen Schwangersichaft, die Frau H. uns hier erzählt, ist jehr interessant und zeigt, wie sehr die Körperfunktionen unter der Herrschaft der Psyche stehen. Ich habe einen ähnlichen Fall erlebt, wo während meiner Affistenzzeit eine Frau von der Armenkommission eines bernischen Dorfes in das Frauenspital geschieft wurde mit einem Briefe, in dem stand, die Frau sehe ihrer Niederkunft entgegen und da ihr Mann sie böswillig verlaffen habe, so werbe sie zur Aufnahme in das Spital empsohlen. Beim äußeren Anblick glaubte in der Tat jedermann eine Schwangere vor sich zu sehen: die Frau hatte einen dicken Leib wie eine hochschwangere Fran, sie ging mit nach hinten übergeneigtem Oberkörper und bewegte sich schwerfällig. Sie gab an, seit zirka neun Monaten schwanger zu sein, seit sieben Monaten habe sie die Beriode nicht gehabt und seit zirka vier Monaten spure